

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 13. Donnerstag, den 13. Januar 1825.

Das Empfehlungsschreiben.

(Fortsetzung.)

Ehe wir uns zur Ruhe begaben, erschien der Wundarzt des Dertchens, den der Hauptmann hatte rufen lassen und der sich uns als ein verständiger und erfahrener Mann darstellte; man konnte das gleich aus seinem zweckmäßigen und gründlichen Examen abnehmen, den er mit mir über den Hergang meiner Verletzung und über die als Folge derselben gehaltenen Empfindungen anstellte. Das Resultat dieses Examens fiel zu meinem vollkommenen Trost aus, und der Hauptmann hatte darüber fast noch eine größere Freude, als ich. Der Blutauswurf sey mehr die Folge einer beim Falle des Wagens erlittenen innern Erschütterung, als des empfangenen Druckes von außen, meinte der Arzt, und was die äußere Verwundung betrafte, so würde diese, bei gehörigem Gebrauch der Umschläge, die er verordnen wolle, bald schmerzlos und in Kurzem geheilt werden. Ich empfing von ihm die nöthigen Verhaltensregeln und bald darauf auch einige Medicamente, die ich sofort gebrauchte und mich sodann zur Ruhe begab. Der Schlaf floh mich jedoch die ganze Nacht hindurch, weil ich nun erst ungestörter überlegen konnte, welche Hoffnungen mir mit dem Briefe der Gräfin zertrümmert worden waren; ich hütete mich aber sehr sorgfältig, meinem so theilnehmenden Gefährten durch meine Schlaflosigkeit lästig zu werden. Erst

am hellen Morgen that ich, als ob ich aus einem ruhigen Schlaf erwacht sey, und beantwortete seine Frage nach meinem Befinden mit erkünstelter Heiterkeit. Die täuschte ihn aber nicht: mein bleiches Angesicht und mein trübes Auge verkündeten ihm das Gegentheil, wie er sagte, und er trug Bedenken, die beschlossene Heimreise sogleich anzutreten. „Es soll einzig auf Sie ankommen, mein Freund, sagte er gutmüthig; denn wenn ich Sie auch gern sobald als möglich in unserer Familienpflege wissen möchte, so muß Ihnen doch der Transport dahin nicht lästig und nachtheilig werden; ich werde daher gern hier einige Tage verweilen.“ Mein — erwiderte ich gerührt — Ihre zu große Güte gegen mich, der ich Ihnen so ganz Fremdling bin, beunruhigt mich, und ich besorge sie nie verdienen zu können. Ich bin daher entschlossen, meinen Weg weiter fortzusetzen und Ihnen durchaus nicht weiter lästig zu werden. „Ihren Weg, fiel er mir in's Wort — welches ist denn Ihr Weg? Und was meine Güte betrifft, so lassen Sie die doch ja unerwähnt. Wir armen Erdenbürger handeln alle egoistisch, der eine offener, der andere verdeckter, das ist längst ausgemacht. Ich z. B. habe gern Frieden mit mir selbst, und wenn mir der fehlt, kann ich nicht froh werden; er geht mir aber verloren, wenn ich irgend einem Menschen Schaden gethan habe, so wie es leider der Fall bei Ihnen gewesen ist. Ich besorge also bloß für meine Beruhigung, wenn